

Eva Malz

DIE LORELEY – GESCHICHTE UND REZEPTION EINER LITERARISCHEN GESTALT IM 20. JAHRHUNDERT

Der Fels und die literarische Figur der *Loreley* lassen sich aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten und wurden im wissenschaftlichen Diskurs bereits dementsprechend behandelt. Die unterschiedlichen Facetten des Themas und seine Verbindung zu traditionellen und neuen Arbeitsfeldern des Faches Kulturanthropologie / Volkskunde weckten mein Interesse, mich mit der *Loreley* im Rahmen meiner Magisterarbeit zu beschäftigen. Das Ziel meiner Arbeit bestand in einer multiperspektivischen Auseinandersetzung.¹ Im ersten Teil meiner Untersuchung befasste ich mich vor allem mit der Entstehung der *Loreley*-Figur und deren Rezeption und Verbreitung in der Literatur, Kunst und Musik. Dabei ging es hauptsächlich um die Entwicklungen im 19. Jahrhundert, die sich anhand bekannter Beispiele aufzeigen ließen. Der zweite Teil meiner Arbeit war der Entwicklung und Rezeption des *Loreley*-Motivs im 20. Jahrhundert gewidmet. Hier wurden die politische Instrumentalisierung der Figur, ihre Funktion im Tourismus sowie ihr Auftreten in den modernen Medien näher behandelt. Der Schwerpunkt meiner Arbeit bestand an dieser Stelle darin, Beispiele ausfindig zu machen, zusammenzutragen und im Vergleich mit älteren Vorlagen zu interpretieren.

Der Name *Loreley* bezeichnet zunächst einen Schieferfels. Dieser liegt auf der rechten Rheinseite bei Stromkilometer 554 nahe dem Ort St. Goarshausen. Der Fels erhebt sich etwa 125 Meter hoch über dem Rhein. Die Verbindung von einem hohen, steilen Felsen mit einer besonders tiefen und schmalen Stelle im Rhein, der hier zudem Fel-



Foto: E. Malz

senriffe im Wasser und Stromschnellen aufweist sowie ein beeindruckendes Echo an den Talhängen, machte diesen Stromabschnitt von jeher berühmt, berüchtigt und gefürchtet. Die Nachrichten über zahlreiche Schiffsunglücke beförderten die Vorstellung von einem Ort ungezähmter Natur und großer

¹ Im Nachhinein muss ich sagen, dass gerade die vielen Facetten des Themas bei der Bearbeitung am Ende problematisch waren. Müsste ich mich heute noch einmal entscheiden, würde ich zwar den Themenkreis beibehalten, mich aber stärker auf einen ausgewählten Aspekt konzentrieren.

Gefahr. Durch den Blick der Romantik veränderte sich die Bewertung der Natur. Der Felsen geriet zur idealen Kulisse für romantische Reisen in scheinbar unberührter Natur und man begann, Mythen und Geschichten um ihn zu ranken, die bis in die Gegenwart fortleben. Seit dem Jahre 2002 gehört das obere Mittelrheintal und damit auch der *Loreley*-Felsen zum Weltkulturerbe der UNESCO.²

Über die Frauenfigur der *Loreley* wissen wir, dass sie wohl von Clemens Brentano erfunden wurde.³ „Loreley ist selbstverständlich kein Frauenname. [...] Aber Loreley hört sich so an, als ob es ein Frauenname sei.“⁴ Der wohlklingende Name des Felsens mag Brentano bei der Schöpfung seiner weiblichen Figur inspiriert haben. Sie tritt in der Ballade „Zu Bacharach am Rheine“ von 1801 erstmals auf. Dieses Gedicht ist Teil eines Romans von Brentano mit dem Titel „Godwi oder das steinerne Bild der Mutter“. Mit ihrer Schönheit zieht *Loreley* unzählige Männer in ihren Bann, stürzt sie ins Verderben und wird daher als Zauberin verschrien. Sie selbst ist unglücklich verliebt, da ihr Geliebter sich von ihr abgewandt hat. Vom Bischof wird sie ins Kloster geschickt, damit sie mit ihrem Zauber kein Unheil mehr anrichten kann. Auf dem Weg dorthin will sie noch einen Blick über das Rheintal werfen und erklimmt einen steilen Felsen über dem Rhein. Als sie glaubt in einem Boot ihren Geliebten zu erkennen, stürzt sie sich hinab in den Tod.

Dies ist in aller Kürze die Urfassung der *Loreley* in der literarischen Ausgestaltung von Brentano. Hier wie in der späteren Rezeption verbindet sich in der Figur der *Loreley* Liebe und Sinnlichkeit mit Verderben und Tod, was ihre eigentliche Dramatik ausmacht. Die eindeutige Verortung der Handlung als Sage um den *Loreley*-Felsen findet man erstmals in einer lokalen Sagensammlung von Niklas Vogt aus dem Jahre 1811.⁵ Wirklich berühmt wurde die *Loreley* aber erst durch das Gedicht von Heinrich Heine aus dem Jahre 1823. In ihm trifft man auf alle Attribute und Eigenschaften, die bis heute mit dieser Figur assoziiert werden: Schönheit, Melancholie, goldenes Haar und Kamm, lieblicher und „wundersamer“ Gesang sowie auf einen Schiffer, einen Mann, der ihretwegen sein Leben verliert. Einen besonderen Beitrag zur Verbreitung und Popularisierung der *Loreley*-Geschichte leistete Friedrich Silcher mit der Vertonung des Heinetextes im Jahre 1838. Dadurch wurde Heines Fassung als so genanntes Volkslied von Chören und Gesangsvereinen überregional verbreitet.

Der vollständige Artikel ist in Heft 21/2007, Seite 67 bis 71, abgedruckt. Das Heft kann per Mail oder im Buchhandel (ISSN: 0938-2964) bestellt werden.

² Vgl. A. Neugebauer: Auf dem Weg zum Welterbe, S. 189–197.

³ H. Arend: Die Loreley, S. 20.

⁴ P. Lentwojt: Die Loreley in ihrer Landschaft, S. 37.

⁵ Vgl. M. Kramp: Brentano und die Erfindung des Mythos, S. 57–65.